

*^{38,09} Dies ist das Lied Hiskias, des Königs von Juda, als er krank gewesen
und von seiner Krankheit gesund geworden war:*

¹⁰ Ich sprach:

*In der Mitte meines Lebens
muss ich dahinfahren,
zu des Totenreichs Pforten bin ich befohlen
für den Rest meiner Jahre. ¹¹*

Ich sprach:

*Nun werde ich nicht mehr sehen den Herrn,
ja, den Herrn im Lande der Lebendigen,
nicht mehr schauen die Menschen,
mit denen, die auf der Welt sind.*

*¹² Meine Hütte ist abgebrochen
und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt.
Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber;
er schneidet mich ab vom Faden.
Tag und Nacht gibst du mich preis;
¹³ bis zum Morgen schreie ich um Hilfe;
aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe;
Tag und Nacht gibst du mich preis.*

*¹⁴ Ich zwitschere wie eine Schwalbe
und gurre wie eine Taube.*

*Meine Augen sehen verlangend nach oben:
Herr, ich leide Not, tritt für mich ein!*

¹⁵ Was soll ich reden und was ihm sagen?

Er hat's getan!

*Entflohen ist all mein Schlaf
bei solcher Betrübnis meiner Seele.*

*¹⁶ Herr, davon lebt man,
und allein darin liegt meines Lebens Kraft:
Du lässt mich genesen und am Leben bleiben.*

*¹⁷ Siehe, um Trost war mir sehr bange.
Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen,
dass sie nicht verdürbe;
denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.*

*¹⁸ Denn die Toten loben dich nicht,
und der Tod rühmt dich nicht,
und die in die Grube fahren,
warten nicht auf deine Treue;*

*¹⁹ sondern allein, die da leben,
loben dich so wie ich heute.*

Der Vater macht den Kindern deine Treue kund. ²⁰

*Der Herr hat mir geholfen,
darum wollen wir singen und spielen,
solange wir leben, im Hause des Herrn!*

Das ist der Bibeltext für den 19. Sonntag Trinitatis 2021.

(III)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Donnerstag Abend in Wien, 18:00 Uhr. Die jungen Leute haben den Musentempel des Wiener Burgtheaters im Rücken. Dort wird die deutschsprachige Dichtkunst und Poesie gepflegt wie ein Schatz. Aber die jungen Leute in der Lichtenfelsgasse schauen nicht auf das berühmte Theater und haben nicht feinsinnige Lyrik im Sinn. Sie wenden sich vielmehr zu einer österreichischer Parteizentrale und dreheln sehr robuste Reime: „Ciao, Kakao, Basti“. Oder „Basti, ab in Knasti“. Der Hintergrund ist, daß der österreichische Bundeskanzler unter Korruptionsverdacht steht. Das läßt die Demonstranten mit seinem Vornamen Sebastian sprachlich spielen. Und zwar – grob vereinfacht gesagt – poetisch.

Das ist das jüngste Beispiel für die Macht der Reime, der gebundenen Sprache, der Poesie. Denn es ist doch merkwürdig: Immer wieder – und in jeder Generation neu – wird Protest auf Demonstrationen nicht nur spröde oder wütend oder langatmig vorgetragen. Sondern richtig Wucht und Schwung bekommen die Wünsche von Demonstrantinnen und Protestlern, wenn sie ihre Gedanken und Gefühle in Reime binden. Gebundene Sprache gibt der menschlichen Innenwelt einen mächtigen Schub. Plötzlich steht ein purer Gedanke knackig im Raum.

Das ist heutzutage so bei „Fridays for Future“, wenn da im Demospruch gerufen wird: „Ob Kohle aus der Mine / ob Kohle aus der Bank / beiden fehlt die Liebe / beides macht uns krank!“

Das war aber auch schon im Herbst 1989 so. Es hallte so schön unter der S-Bahnbrücke am Alexanderplatz, wenn da in rhythmischen Sprechchören den Polizisten zugerufen wurde: „Zieht euch um / und schließt euch an.“ Und die Stasi kam kaum hinterher, all die Parolen zu notieren, denn so kreativ war das Volk: „Stasi weg / Bürgerschreck“.

Noch eine Runde zuvor hieß es auf den Demos in Wackersdorf: „Plutonium bringt die Omi um“ oder einfach ganz schlicht: „KA-KA-WEE / nee.“

Was ist das eigentlich? Parolen als Gedichte? Alltagslyrik? Gegenwartspoesie? Warum greifen wir in Situationen, die uns aufwühlen, zu gebundener Sprache, zu rhythmischen Versen? Äußert sich da ganz tief in uns die Hoffnung, mit geformter Sprache am Ende gegen allen Anschein eben doch Berge versetzen zu können? Hat Poesie andere Kräfte?

Der Lyriker und Essayist Peter Rühmkorf hat einmal die kluge Beobachtung gemacht, daß wir in der deutschen Sprache bis zum untersten Bewußtseinsboden hinabtauchen können, und wir stoßen auch dort, ganz tief unten, am Anfang, auf Poesie. Diese Poesie ist nicht nur so da, weil sie schöne Sprache ist oder sich gut einprägt, sondern sie hatte magische Bedeutung.

Ganz am Anfang der deutschen Schriftsprache stehen die althochdeutschen „Merseburger Zaubersprüche“. Sie gehören zu den frühesten deutschen Dichtungen. Entstanden etwa im 10. Jahrhundert, sind sie mehr als 1000 Jahre alt. Ihren Reimen wurde zugetraut, Böses zu bannen und zu binden, Schaden abzuhalten und Zerbrochenes und Ausgerenktes wieder hinzubiegen.

Konkret geht es im zweiten Merseburger Zauberspruch um einen klangvollen Reim zur Heilung einer Hufverletzung oder einem Knochenbruch eines Pferdes. Es ist ein Glaube an die beschwörende Macht der Lyrik, des Gesanges, der Reime. Wotan und Freia als germanische Gottheiten werden durch die Sprache eingebunden. Aber die Kraft der Beschwörungsreime haben nicht die alten heidnischen Germanen erfunden. Verwandte Reimzauber gab es schon viel früher, an den Wurzeln des altindischen Götterglaubens in den Veden. Diese heiligen Texte aus Indien sind Hymnen, die etwa um das 1000 v. Chr. zusammengestellt wurden. Wir können also sagen, daß in unseren indoeuropäischen Sprachen seit 3000 Jahren den Reimen und der Poesie magisch-beschwörende Kräfte zugetraut werden. Wenn ich nicht „normal“ spreche, sondern beginne, mich irgendwie poetisch zu äußern, hoffe ich in dieser Tradition, daß sich die Dinge mit solchen Worten irgendwie in meinem Sinne zum Guten fügen.

Aber wir wissen ja, daß das nicht funktioniert. Niemand wird heute versuchen, mit Lyrik Krankheiten auszutreiben. Besprechungen von Gürtelrose oder Warzen – das erscheint uns doch abwegig und wie aus grauer Vorzeit. Vielleicht gibt es das noch im Spreewald in einer Hütte im Sumpf. Aber wenn es ernst ist, hilft heute doch die Ärztin, und kein Reimeschmied.

Verglichen mit dieser Tradition in den indoeuropäischen Sprachen ist der Psalm, den wir von Hiskia hören, recht neu. Unser Bibelabschnitt ist keine ehrwürdigen 3000 Jahre alt. Er rankt sich vermutlich um Ereignisse um das Jahr 701 v. Chr. Eingebettet in eine Erzählung um den Propheten Jesaja wird von König Hiskia aus Jerusalem erzählt. In der Bibel gilt Hiskia als ein tadelloser König. Die Bibel beurteilt ihn als einen der Größten nach König David.

Doch wir hören, auch so einem Großen, so einem Vorbildlichen, solch einem Besonderen widerfährt der Schock einer ernsten Erkrankung. Hiskia, vielleicht 40 Jahre alt, steht am Rande des Todes. Der Prophet Jesaja macht einen Hausbesuch und sagt ihm: *Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.*

Doch was macht Hiskia? *Da wandte Hiskia sein Angesicht zur Wand und betete zum Herrn.* Statt einer Nachlaßverfügung hören wir den Psalm, der unser Predigttext ist. Dieser Psalm ist ein Gebet eines Mannes, der gerade eine todbringende Diagnose bekam. Aber das ist ja der zweite Schritt. Das erste ist, daß Hiskia sich wegdreht. Er wird wohl auf seinem Krankenbett gelegen haben, und dreht sich nun zur Wand. So nehmen auch wir vielleicht eine Schutzhaltung ein, wenn wir uns weg drehen von einer Bedrohung. Oder wenn wir uns nicht ins Innere schauen lassen wollen. Hiskia dreht sich weg – er igelt sich ein. Wie verständlich. Nur aus dieser Schutzhaltung heraus findet er Kraft für ein Gebet.

Aber was für ein Gebet ist das! Ein Abschnitt Poesie. Ein wohlklingender Psalm. Nicht zusammenhangslos gestammelte Worte, sondern Hiskia findet eine Form, mit der er seinen Schock und seine Ängste in höchstem Maße Ausdruck verleihen kann.

Ob das auch die Wunschvorstellung widerspiegelt, Gott mit einer Art betörender Sprache magisch auf die eigene Seite zu ziehen? Würden wir beginnen, so zu dichten, wenn wir in Todesfurcht leben? Wir erleben, wie Hiskia sich auf einen poetischen Weg begibt. Er schildert Gott, wie es ihm geht: *In der Mitte meines Lebens muss ich dahinfahren, zu des Totenreichs Pforten bin ich befohlen für den Rest meiner Jahre.* Der Beginn des Gebetsweges

liegt an der Schwelle des Todes. Wie aus heiterem Himmel zerrte die tödliche Diagnose Hiskia dorthin. Hiskia klagt Gott, daß er dadurch von Menschen weggerissen wird, die ihm wichtig sind. *Nun werde ich [...] nicht mehr schauen die Menschen.* Hiskia beschönigt nichts: Die Einsamkeit erschreckt ihn am meisten –sie quält ihn schon jetzt zermürend. Das hält er Gott im entgegen: *Tag und Nacht gibst du mich preis!* Hiskia hat schlaflose Nächte. *Bis zum Morgen schreie ich um Hilfe.* Aber auch eine durchwachte Nacht bringt keine Rettung.

Können beschwörende Texte etwas ändern? Kann bündige Sprache das Schicksal zwingen? Hiskia versucht es mit wohlgesetzten Worten. *Ich zwitschere wie eine Schwalbe und gurre wie eine Taube.* Er wird es aber wohl auch mit blankem Entsetzen stammelnd versucht haben. Am Ende wortlos mit Gesten: *Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein!* Wir ahnen nur, wie in allem Kummer, aller Angst, aller Sorge sich ein Menschen regt. Wir möchten ja selber helfen und durchwachen Nächte und würden stammeln oder dichten, wenn es denn helfen würde. Hiskia aber geht mit seinen Worten den Weg weiter, bis er sprachlos ist. Er kann wohl einfach nicht mehr. Er hat sich „ausgesprochen“. *Was soll ich reden und was ihm sagen?*

Der Psalm endet in der Stille. Schweigen herrscht.

Es ist diese Bewegung, die Gott mitmacht. Wir hören im Psalm, daß Gott auf Hiskia reagiert. Aber er reagiert nicht, wie einer, der bezirzt wurde. Wie einer, der sich magischen Worten fügte, Zaubersprüchen zur Genesung. Sondern Gott hört allem zu. Auch dem Ungesagten. Auch dem ratlosen Schweigen. Als Gott Teil des Gespräches wird, bleibt der Psalm an der entscheidenden Stelle stumm. Wie mit äußerster Diskretion bleibt offen, was denn die Wendung ausgelöst hat. Hiskia hat sich gegenüber Gott ausgesprochen. Er ist Gott im Schweigen begegnet. Alles kam zur Sprache. Es hätte auch das Ende sein können. Aber es wurde ein neuer Anfang. Der Beginn einer Genesung. Gott folgt Hiskia bis in das erschöpfteste Schweigen hinein – und begleitet ihn von dort auf dem Weg der Besserung.

Herr, davon lebt man, und allein darin liegt meines Lebens Kraft: Du lässt mich genesen und am Leben bleiben.

Wir bleiben wohl verstört oder traurig oder verdattert am Krankenbett zurück. Hiskia geht es wieder besser. Er hat seine Todeskrise überwunden. Aber wir wissen und erleben, daß das nicht immer so endet. Was können wir von dem Gebet und dem Psalms Hiskias mitnehmen für uns? Für unsere Befürchtungen, unsere Trauer, unsere Enttäuschungen?

Ich denke, es ist diese Bewegung die der Psalm eingefangen hat. Kraftvolle Worte, sicherlich. Mehr gedichtet als sich abgerungen, so scheint es. Aber am Ende sind es keine Beschwörungsformeln, die zum Dialog führen. Sondern dieser Psalm will uns inmitten von erschöpftem Schweigen ermutigen und aufmuntern, uns immer wieder in aus dem Schweigen, in Dialoge hineinnehmen zu lassen. Wir sind eingeladen, zu klagen und zu trösten. Wir sind eingeladen, Hände zu halten und Anteil zu nehmen. Wir sollen nicht alleine Dinge wie mit Zauberformeln bannen, sondern in lebendige Gespräche kommen, indem wir da sind. Immer und immer wieder. Denn der Beginn für alle Besserung liegt darin, daß wir beginnen uns auszusprechen. Diesen Weg der Worte geht Gott mit uns gemeinsam mit.

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

> *Gebet*

Gott, du lädst uns ein, uns vertrauensvoll an dich zu wenden. Darum sammeln wir unsere Gedanken und Gefühle und bringen sie im Fürbittengebet vor dich:

Gott, du Schöpfer,
Christus, du Heiler,
Geistkraft, du Trösterin,
Du begleitest uns auf krummen Wegen,
du schweigst mit uns in stummen Situationen,
du wartest nicht, bis wir bannende Worte finden,
sondern du hörst uns, auch wenn die Worte fehlen,
du lockst uns zu Gesprächen heraus.

Wir danken dir.

Gott,
die Kranken und Verzweifelten leiden Schmerzen.

Bis zum Morgen schreien sie um Hilfe.

Ihre Angehörigen hoffen.

Die Pflegenden und die Ärzte sind guten Willens.

Sei für sie alle da.

- Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott,
die Jugend klagt um die Zukunft des Planeten.

Die Wissenschaftler warnen.

Die Weltklimakonferenz in Glasgow steht bevor
und die Experten beraten.

Stifte guten Austausch und Gespräche.

- Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott,
Menschen in Afghanistan leiden weiter unter Terror

Diktatoren verfolgen ihre Kritiker.

Sie lassen Knochen zerbrechen und Seelen.

Autokraten treten Menschenwürde mit Füßen.

Antworte ihren Tränen.

- Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott,
in unserem Land und in Europa gibt es Polarisierungen;
über Grenzen hinweg müssen stabile Regierungsformen gefunden werden,
Verschwörungserzählungen blockieren den Austausch,
Egoismus und Korruption beschädigen das Gewebe unsere Gesellschaft.
Verhilf zu Vertrauen und Austausch.

- Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott,
wir bitten dich für die Menschen und die Anliegen, die uns am Herzen liegen in der Stille:

- Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bündeln unser Gebet mit den Worten von Jesus:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel,
so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

> *Lied*

Nun danket all und bringet Ehr, /
ihr Menschen in der Welt, /
dem, dessen Lob der Engel Heer /
im Himmel stets vermeld't.

Er gebe uns ein fröhlich Herz, /
erfrische Geist und Sinn /
und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz /
ins Meeres Tiefe hin.

Text: Paul Gerhardt (1647)

Melodie: Johann Crüger (1653)

„Nun danket all und bringet Ehr“ (EG 322)

Bekanntmachungen

- Friedensgebete

Zwischen Erntedank und dem Bußtag finden in Falkensee-Seegefeld in der Kirche am Montag jetzt immer um 19:00 Uhr Friedensgebete für Afghanistan statt.

- Konfi & Kinderkirche

Finden in der Ferienzeit nicht statt.

- Kollekte

A) amtlich

Eine landeskirchliche Kollekte

→ Für den Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Dazu schreibt uns der Förderkreis:

Mehr als 2.000 Kirchengebäude prägen das Bild der Städte und Dörfer in unserer Landeskirche. Sie sind ein wertvolles Kulturgut, verkörpern Heimat und Identität und sind in der Regel Mittelpunkt lebendiger Gemeinden. Zahlreiche wertvolle Ausstattungsstücke aus allen Epochen künden vom Glauben unserer Vorfahren. In vielen Dörfern sind sie die letzten verbliebenen öffentlichen Orte.

Kirchen sind Orte der Hoffnung und Besinnung in unübersichtlichen Zeiten. Mit ihrer Instandhaltung sind viele Gemeinden allein überfordert. Helfen Sie mit, unsere Gotteshäuser auch für kommende Generationen zu erhalten. Der Förderkreis Alte Kirchen unterstützt konkrete Baumaßnahmen. Diesem Ziel dient die heutige Kollekte.

Weitere Informationen unter: www.altekirchen.de

B) eigene Gemeinde

→ Eigene Gemeinde.

Gott segne Geber, Gaben und die Arbeit, die damit getan werden kann.

- Nächster Gottesdienst:

Kommender Sonntag, die Andacht in der Kirche, 10:00 Uhr,
gestaltet von Lektorin Späthling und Herrn Hempel an der Wagner-Orgel.

Gottesdienstbesuche in Innenräumen sind weiterhin nur mit medizinischen Mund-Nasenschutz möglich.

Bitte bedenken Sie, daß wir gut lüften und die Kirche dann ausgekühlt. Stellen Sie sich in Kleidung oder anderer Ausrüstung darauf ein!

Möchten Sie reden?

Gebetsanliegen werden gerne vertraulich entgegengenommen.

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien von Predigt und Gebeten erteile ich gerne.

Fragen oder Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online oder 03322-212857

Das Seelsorgetelefon der Notfallseelsorge für die Corona-Krise ist unter
030 403 665 885 in der Zeit zwischen 8 bis 24 Uhr erreichbar.